

Predigt Weihnachten 2021 C Hoher Dom, 8.00

Liebe Schwestern und Brüder!

Weihnachten vor fünf Jahren – da war vielen Menschen nicht nach Weihnachtsstimmung. Wir standen unter dem Eindruck des schrecklichen Attentats auf einem Weihnachtsmarkt im Berlin. Der Mörder war mit einem schweren LKW hineingerast und hatte 13 Menschen getötet – fünf Tage vor Weihnachten.

Weihnachtsmärkte wurden geschlossen, und waren ab dann ein gefährlicher Ort. Die großen Wasserbehälter und Autosperren sind bis heute geblieben und erinnern uns.

Der Weihnachtsmarkt hier in Paderborn konnte in diesem Jahr noch stattfinden – aber er war, für mich zumindest, kein ganz unbeschwerter Ort. Abstand, Maske, Kontrollen – beständig wurde man erinnert: Es ist noch nicht vorbei, die Gefahr nicht gebannt, die fünfte Welle kommt.

So steht mir, wie vor fünf Jahren, der Sinn mehr nach Advent – „O Heiland rei die Himmel auf, herab herab vom Himmel lauf!“ – als nach „Nun freut euch ihr Christen, singet Jubellieder!“

Aber Weihnachten ist ja trotzdem. Der Festkalender richtet sich nicht nach meiner und Ihrer Gemütslage und Stimmung.

Joachim Göbel, Dompropst, Paderborn

Das ist auch gut so, denn das bringt uns im wahrsten Sinn des Wortes auf andere Gedanken und hilft uns, tiefer zu verstehen, was wir feiern.

Tiefer verstehen – das ist das Anliegen des Prologs, des Vorwortes des Johannesevangeliums. In diesen Zeilen steckt alles drin, was noch kommt, das ganze Evangelium, der Glanz, die Tragödie und der Triumph von Leben, Tod und Auferstehung Jesu.

Anders als Matthäus und Lukas hat Johannes wohl kein Interesse an einer Geburtsgeschichte. Seine Erklärung kommt von ganz weit oben. Aber gleichwohl rückt er das „Ganz-weit-unten“ ins rechte Licht, ins Weihnachtslicht.

Um Licht geht es nämlich und um Finsternis. Um Leben und Tod. Um Ankunft und Aussperrung. Darum, wem hier was gehört. Wer hier was zu sagen hat. Es geht um Macht und Liebe. Und am Ende um Glanz, um Lichterglanz – und so wird es dann doch sehr weihnachtlich.

Einen Schritt zurück in die Wirklichkeit, in unsere Wirklichkeit. Die ist gerade nicht erfreulich. Viele sind erschöpft und müde. Viele machen sich Sorgen um die Menschen, die sie lieben. Viele machen sich Sorgen um sich selbst, die Zukunft, die Existenz. Das kann doch nicht ewig so weitergehen ... Das wird es auch nicht, aber die Sorge bleibt.

Kann ein Kind helfen? Ein Retter in Windeln? Ein starker Held im Stall? Waren nicht Kinder die ersten Opfer dieser Botschaft, beim Kindermord in Betlehem?

Wenn wir an unseren manchmal so idyllischen Krippen stehen und uns erfreuen an dem vielen, was der Seele guttut – eine heile Familie, ein Neugeborenes, Engel, Hirten, Schafe – dann wissen wir doch: das ist nur ein kurzer, friedlicher Schnappschuss zwischen Steuereintreibung und Flucht, ein Moment des Atemholens auf einer riskanten Reise.

„Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf.“ Das ist die ganze Wahrheit, die ganze Geschichte Jesu in einem Satz. „Die Welt ist durch ihn geworden, aber die Welt erkannte ihn nicht.“ Das ist das eigentliche Drama und Johannes beschreibt es ungeschminkt: Es geht um den Kampf zwischen Licht und Finsternis.

Diesen Kampf führt Gott, indem er Kind wird. Und das ist die zauberhafte Anziehungskraft von Weihnachten: die Größe und die Macht des Höchsten, der im Anfang war, durch den alles geworden ist, vereint sich mit der Hilfsbedürftigkeit und Verletzlichkeit eines Säuglings. Der große Gott verzichtet auf seine Macht. Und genau darin gewinnt die Aufforderung an Kraft, Gott so anzunehmen wie ein Kind.

Joachim Göbel, Dompropst, Paderborn

Im Griechischen bedeutet das Wort für Kind auch „Sklave“. Klein, niedrig, machtlos – das sind die Bedeutungen, die mitschwingen, wenn in jener Zeit vom Kind gesprochen wird. Und gleichzeitig bedeutet ein Kind in der jüdischen Kultur auch große Freude, Hoffnung und ist ein echter Segen von Gott.

Das fleischgewordene Wort in Windeln ist das paradoxe Bild eines allmächtigen und zugleich schutzlosen Gottes, der in seiner Machtlosigkeit und Armut auffordert, zu ihm in Beziehung zu treten, ihn zu berühren. Gott kommt nackt auf die Welt, weil er nach einer direkten, einer intimen, einer persönlichen Beziehung mit dem Menschen sucht.

In gewisser Weise kehrt sich das Bild vom Anfang um: Gott steht nackt vor dem Menschen, wie Adam nackt vor Gott stand. Nichts stand zwischen ihnen.

Der christliche Gott zeigt im Christkind ein pures Liebesverhältnis an: Wir brauchen ihn, um zu leben, aber um uns zu erlösen muss er bewirken, dass seine Liebe von uns angenommen wird. Es geht um die Macht der Liebe und was sie bewirken kann.

Die göttliche Macht der Liebe besteht darin, angesichts der Liebe jede andere Macht abzulegen. Dass die Liebe stärker ist als jede andere Macht, die wir kennen, das ist die Kernbotschaft des Christlichen, die Botschaft von Weihnachten.

Die Fleischwerdung Gottes, die Inkarnation, ist Aufforderung und Erziehung zur Liebe in einem.

In der heiligen Nacht bleibt das Rad der Geschichte für einen Moment stehen, als hielte die Welt für einen kurzen Augenblick den Atem an. Immer hatte es sich in die gleiche Richtung gedreht: Die Armen sind den Reichen unterworfen, die Schwachen werden von den Starken erniedrigt.

Von jetzt an, vom Moment der Fleischwerdung Gottes, dreht sich das Rad in die andere Richtung, vom Großen zum Kleinen, von Gott zum Menschen, vom Himmel zur Erde, vom Tempel zum Stall.

Noch einmal, wie vor fünf Jahren, möchte ich ein Wort des Jesuiten Alfred Delp zitieren, ausgesprochen Weihnachten 1943, in einer wahrhaft dunklen Zeit:

„Heute steht Gott im Lächeln eines Kindes, im Weinen des ungeborgenen Menschen, im Ausstrecken nach Behütetsein. Und doch wird gerade in dieser Schlichtheit das Große werden. ...

Hier steht der Endgültige, der es sich leisten kann auf alles zu verzichten, was sonst dem Menschen Furcht und Schrecken einjagen kann: hier ein Kind, Engel singen, Hirten laufen – und die Welt ist verwandelt.“

Wenn wir die Welt nicht verändern können, uns machtlos fühlen und nichts sicher scheint, dann brauchen wir umso mehr die innere Sicherheit, die Kraft des Herzens, die aus der Beziehung zu Gott, zum göttlichen Kind erwächst.

Nehmen wir das Licht auf und das Kind an. Und spüren wir etwas von der Macht der Liebe. Die streckt sich nach uns aus, will behütet sein. Nehmen wir an und lassen uns behüten.